

Die beiden Forscher, welche still an ihrem Tische gefessen und als zufällig eingekehrte Fremde an der Unterhaltung sich nicht betheiligten, bestellten ein neues Fläschchen Brantwein.

„Wie weit wollt Ihr noch heute, oder wo kommt Ihr her?“ frug der Wirth gewohnheitsmäßig, nachdem er das Verlangte gebracht, um den fremden Gästen doch auch einige Aufmerksamkeit zu zeigen.

„Von Hennersdorf,“ gab Palme zur Antwort, „es ist ein schlechter Weg durchs Königsholz, man wird müde im Schnee.“

„Das stimmt,“ pflichtete der Wirt bei, „na, da ruht Euch eine Stunde aus, dann geht's wieder besser!“

Gegen halb 8 Uhr betraten mehrere neue Gäste die Wirthsstube, augenscheinlich Leute aus der Nachbarschaft, unter diesen auch der Faktor Kühnel, wie aus der Begrüßung des Bleichers zu entnehmen war.

Ein frostähnlicher Schauer, wie er zuweilen den Menschen nach Eintritt in eine warme Stube zu schütteln pflegt, überließ Palme, als der fremde Bleicher dem eintretenden Kühnel die Hand zum Gruße bot. Karasek, welchem dieses Frostschütteln stuzig gemacht, frug den Alten, ob ihm unwohl geworden, dieser schüttelte mit dem Kopfe, deutete aber schweigend auf das Bechglas und zog seinen Lederbeutel zur Bezahlung der Beche. Inzwischen musterte der Prager mit scharfem Blick die rüstige, kräftige Gestalt Kühnels und meinte, nachdem sie die Stube verlassen, zu Palme: „Ein recht ausgewachsener Mann, dieser Kühnel, wo dessen Hand hinsfällt, wachsen Beulen!“

„Solche Hände, Prager, müssen eben zu allererst festgehalten werden, sonst geschieht Unglück,“ erwiderte der Alte. „Jetzt aber wollen wir uns das Haus dieses ungeschlachten Menschen ansehen; der Rothe muß auch dort herum anzutreffen sein, er hat Auftrag, aufzupassen, zu welcher Zeit Kühnel heimzukommen pflegt und ob die Leinweberin etwa einen Liebhaber hat, der ihr abends Gesellschaft leistet.“

Die Wohnung Kühnels, etwa eine Viertelstunde weiter abwärts im Dorfe gelegen, stand isolirt von den andern Häusern in einem Garten, Palme fand dieselbe ohne langes Zaudern bald genug heraus. Der rothe Stephan hatte genauen Bericht erstattet, sogar die Zahl der Obstbäume im Vorgarten stimmte, ebenso die Angabe, daß sowohl bei Kühnel wie auch beim ersten Nachbarhause im Dorfe aufwärts sich Leitern leicht erreichbar an der Hinterseite der Häuser aufgehängt befinden; vom rothen Stephan dagegen war nichts zu sehen.

„Der Schlingel wird irgendwo beim Schnapsglase sitzen,“ meinte Palme ärgerlich, „ich habe aber auch nicht Lust, den Kerl hier aufzulauern; nehmt Ihr, Du und der Bauzner Karl, denselben morgen unter Aufsicht und sorgt dafür, daß wir von Allem, was nothwendig, unterrichtet werden. Ich werde die Leute so bestellen, daß eine Stunde nach Mitternacht Alle beisammen sind, für heute gehen wir heim.“

Rüstig, als wären die Beine von Stahl, schritt der Alte über die verschneiten Felder in gerader Richtung nach dem zu jener Zeit bis fast nach Mitteloderwitz hineinreichenden Forste, Kreischners Herren-

busch genannt, wandte sich dann westwärts zu der im sogenannten Sorgenbusche liegenden Schenke, dem „goldenen Euter“, aus deren mit Reißig versehenen Fenstern Licht schimmerte.

„Es sollte mich sehr wundern,“ flüsterte Palme dem Prager beim Erblicken des Lichtes zu, „wenn nicht der lange Benz und ein paar Andere noch hier beim Brantwein saßen, die Kerle saufen, wenn sie ein paar Gulden in der Tasche fühlen, so lange, bis eben Alles die Kehle hinuntergelaufen ist, dann möchte nur der Alte wieder Vorschuß geben, es ist ein Jammer mit dem Volke.“

Palme hatte richtig vermuthet, denn in der mit Tabakqualm erfüllten, nur von einem Kienspahn erleuchteten Stube saß der lange Benz mit noch Einigen, unter diesen auch der rothe Stephan. Der letztere, nichts Gutes ahnend, als er den Alten mit dem Prager eintreten sah, wollte sich schleunigst aus dem Staube machen, doch schon hatte ihn Palmes nervige Faust gepackt und in die Stube zurückgeschleudert.

„Wo ist Dein Platz, nichtsnußige Kröte!“ schrie Palme, gleichzeitig aber auch erhielt der erschrockene Sünder eine so derbe Tracht Prügel, daß er winfelnd Schutz hinter dem mächtigen Kachelofen suchte. „Ich will Dir lernen, fauler Bengel, mir zu gehorchen, wenn ich Dich ausschicke,“ eiferte Palme, zog den strampelnden Strolch hervor und stieß ihn zur Thür hinaus.

Kreisend und zeternd schrie der rothe Stephan noch an der Thüre die Drohung herein: „Merkt's Euch, Palme, mich habt Ihr heute das letzte Mal geschlagen!“

Palme versuchte, ihn nochmals zu ergreifen, aber der Rothe sprang leichtfüßig über den Weg ins gegenüberliegende Strauchwerk, wo eine Verfolgung in der Nacht nutzlos gewesen sein würde.

„Laß ihn laufen, Palme,“ beschwichtigte der Wirth den sich Eifernden, „er hat genug für heute, kann sich's merken für ein ander Mal.“ Auch die Andern suchten den aufgeregten Palme zu beruhigen und boten ihm zu trinken an.

„Na, es ist auch zum Todtärger,“ rief dieser, nachdem er Bescheid gethan; der rothköpfige Hallunke ist sonst zu nichts zu gebrauchen und selbst für das Wenige noch zu faul, was er allensfalls verrichten kann; ich werde mir den Bengel mit sammt seinem Vater, an welchem auch nicht viel mehr ist, bald vom Halse schaffen.“

„Laßt's gut sein, Palme,“ beschwichtigte auch Karasek, „es wird ohne den Laffen auch gehen.“

Die Mahnung des Pragers besänftigte endlich den Alten; er gab für die folgende Nacht den hier anwesenden Genossen seine Instruktionen und beorderte noch den jungen Wessel, den übrigen Mitgliedern morgen früh die Weisung zu bringen, sich eine halbe Stunde nach Mitternacht auf dem Kirchhofe zu Niederoderwitz einzufinden. — —

Am nächsten Morgen kam Palme in die Greibichschenke, forderte den Prager auf, sich mit dem Bauzner Karl im Laufe des späten Nachmittags nach Niederoderwitz zu begeben, um die Beobachtung des Kühnel'schen Hauses und der Bewohner desselben